



Der folgende Text ist dem Buch *Von Gott zu reden ist gefährlich – meine Erfahrungen im Osten und im Westen*, das 1984 bei Herder erschien, entnommen.

Von Gott zu reden ist gefährlich

von Tatjana Goritschewa

20. 8. 1980

Im Fernsehen habe ich die erste religiöse Sendung meines Lebens gesehen. Ich danke Gott, dass es bei uns den Atheismus und keine „religiöse Bildung“ gibt. Was dieser Mann auf dem Bildschirm machte, war geeignet, viel mehr Menschen aus der Kirche zu vertreiben als das ungeschickte Geplapper unserer bezahlten Atheisten. Piekfein angezogen, musste der selbstzufriedene Prediger von der Liebe sprechen. Aber die Art, wie er sich gab, schloss schon von selbst jede Möglichkeit einer Predigt aus. Sie hätte sogar ein einfaches Gespräch mit einem anderen Menschen verhindert. Es war ein langweiliger, schlechter Akteur mit mechanischen und einstudierten Gesten. Er hatte kein Gesicht. Zum ersten Mal verstand ich, wie gefährlich es ist, von Gott zu sprechen!

Jedes Wort muß ein Opferwort sein: bis an die äußerste Grenze mit Echtheit angefüllt. Sonst ist es besser zu schweigen.

7. 10. 1980

Welch geheimnisvolle Sache die Freiheit doch ist. Sie ist wie die Luft. Man beginnt sie erst zu schätzen, wenn man sie verliert. Ich sehe, dass auch der westliche Mensch kaum frei ist. Und die Hauptsache ist, dass er wenig nach Freiheit verlangt.

Hier zeigt sich der Nihilismus auf eine andere Weise. Nicht so wie bei uns. Ein Beispiel: Gestern lief mein Zug in den Bahnhof der großen deutschen Stadt Frankfurt a. M. ein. Ein riesiges Bahnhofsgebäude – und darüber gigantisch leuchtend die Buchstaben „MM“.

Ich frage meine Begleiterin: „Was ist das? Irgendein besonderes Symbol, eine Losung, etwas Bedeutendes?“

Sie antwortet: „Das ist nur eine Reklame für Sekt.“

Über alles stülpt sich die lästige Welt der Reklame. Im Kino

zum Beispiel: Man spricht mit so geheimnisvoll-suggestiver Stimme von Lappalien: von Waschpulver, von irgendwelchen Bürsten, als ob dies die wichtigsten und unentbehrlichsten Dinge seien.

Aber von anderen Dingen zu sprechen, die tatsächlich für alle unentbehrlich sind – von der Seele, vom Sinn des

Fasse Mut

von Erika Mitterer

Gestehen wir uns ein,
dass es schwer ist, zu glauben
ohne zu sehen
und noch schwerer, zu lieben
ohne zumindest Blicke
tauschen zu können
oder Briefe – zumindest:
ohne Zeichen
zu geben
und zurückzuempfangen!

Aber im Traume,
als Kind noch,
liebte ich Goethe –
Auge in Auge –
und er war lange schon tot!

So ist es also möglich,
fasse Mut, mein Herz,
einen zu lieben, der nicht
mein Zeitgenosse ist.

Der noch lebt,
obwohl er starb
vor zweitausend Jahren.

Ewigkeitsgenosse ...



Lebens, von der Erlösung –, darüber offen zu reden, schämen sich hier sogar die Priester. Wahrhaftig eine verkehrte und verzerrte Welt!

Ich erinnere mich an einen Priester, den ich vor kurzem traf. Ich hatte einen Ausflug mitgemacht, der von der Pfarrgemeinde eines Dorfes organisiert worden war. Der junge, lustige Geistliche, ein sportlicher Typ, war zwei Tage lang am Reden. Im Verlauf dieser zwei Tage, die wir im Omnibus unterwegs waren, sprach er über alles, was gerade gewünscht wurde: über Flugzeuge und Fußball, über die Wahlen und über das Essen. Er lachte viel, bemühte sich, alle zu erheitern. Einer von der Art unserer Massenunterhalter. Und gleichzeitig zeigte sich vor den Fenstern eine Welt, die unerwartet schön war, mit steilen Berghängen, mit dem Leuchten tiefblauer, violetter, geradezu über irdischer Farben, dass mir ganz von selbst die Psalmen in den Kopf kamen: „Wunderbar sind deine Werke, Gott, unser Herr! Mit großer Weisheit hast Du alles geschaffen.“

Später, als wir zurückgekehrt waren, fragte ich den Priester: „Warum haben Sie nicht ein einziges Mal etwas von Gott gesagt? Wieso haben Sie nicht von der Schönheit seiner Welt gesprochen?“ Er antwortete: „Wenn ich von Gott zu sprechen beginne, verliere ich meine Leute und bleibe allein.“

„Aber die Einsamkeit war doch noch nie eine Sünde“, sagte ich und dachte, dass es nicht wahr sei, dass er die Leute verlieren werde. Wie hatten mir die Bauern zugehört, als ich zu ihnen von unserer Kirche, von der Kirche überhaupt, vom Gebet gesprochen hatte. Und sie hatten mich um mehr und mehr gebeten.

Tatjana Goritschewa wurde 1947 in Leningrad geboren, studierte Philosophie und Radiotechnik. Mit 26 Jahren wurde sie Christin, gründete mit Leningrader Frauen die erste Frauenbewegung in der Sowjetunion, organisierte religiöse Seminare und veröffentlichte zwei Zeitschriften im Untergrund. Nach vielen Verhören und Verhaftungen wurde sie 1980 ausgewiesen, lebte acht Jahre im Westen und nun wieder in Russland. Das lesenswerte Buch ist in Antiquaraten erhältlich.

Pfingsten

von Annemarie Albert

Der Turmbau zu Babel:
Zersplitterung
in die Vielzahl der Sprachen der Welt.
Verwirrung stiftend.
Ebene des Verstandes, nicht des Verstehens.

Pfingsten
zur Zeitenwende:
Jerusalem –
Ebene des Geistes,
der die Menschen erfüllt.
Umkehr der babylonischen Sprachverwirrung:

Einander verstehen
für einen Augenblick,
eine Stunde, einen Tag.

Alle sprechen eine Sprache,
verstehen einander.
Welch Wunder!
Nur wenige bleiben offen.
Die meisten versinken
in Dunkelheit –

für Jahrhunderte.

Pfingsten heute

von Annemarie Albert

Jerusalem,
deine Völker,
deine Nationen,
geteilt,
getrennt
durch hohe Mauern,
zersplittert,

getragen vom Geist des Unfriedens.
Sogar Gott trägt verschiedenen Namen –

könntest Stadt des Friedens sein,
deinem Namen gerecht:
Shalom!

Das Neue Jerusalem,
Vision des Johannes,
in weiter Ferne?
Müssen nochmals
2000 Jahre vergehen?